

Tim Völkerling: Flucht und Vertreibung im Museum. Zwei aktuelle Ausstellungen und ihre geschichtskulturellen Hintergründe im Vergleich. (Zeitgeschichte – Zeitverständnis, Bd. 17.) LIT Verlag, Berlin – Münster 2008. 166 S. ISBN 978-3-8258-1169-3. (€ 17,90.)

Seit Ende der 1990er Jahre konnte man streckenweise den Eindruck gewinnen, als gäbe es in den deutsch-polnischen und in den deutsch-tschechischen Beziehungen nur ein einziges Thema, nämlich den Streit um die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, die deutsche Besatzung sowie Flucht und Vertreibung der Deutschen bei Kriegsende. Ganz wesentlich wurden die Kontroversen durch die private Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, die durch Funktionäre der Vertriebenenverbände im Jahre 2000 gegründet worden war und danach strebt, ein Museum und/oder einen Gedenkort zu errichten.

Tim Völkerling untersucht in seiner Studie, die er 2007 als Staatsexamensarbeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster im Bereich Geschichtsdidaktik vorlegte, zwei Ausstellungen und deren „geschichtskulturelle Hintergründe“: zum einen die 2006 von der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ erarbeitete Ausstellung „Erzwungene Wege“; zum anderen die Wechselausstellung „Flucht – Vertreibung – Integration“, die das Haus der Geschichte im gleichen Jahr präsentierte. Als Quellen wertet V. Artikel überregionaler deutscher Zeitungen sowie veröffentlichtes Material aus dem Umfeld der Ausstellungen aus. Sein Ziel ist es, ein „Update der Debatte“ zu liefern und einen „Vergleich der beiden Ausstellungen“ anzustellen (S. 21, Hervorhebung im Original).

Die Studie legt zunächst die Vorgeschichte der Ausstellungen dar und führt dann in einer Art dichten Beschreibung durch die Ausstellungen selbst. Dabei zeigt der Vf. (unter anderem), dass die Ausstellung „Erzwungene Wege“ mehrere Beispielfälle von Zwangsmigrationen in der neueren Geschichte Europas präsentiert, wobei die Flucht und Vertreibung der Deutschen 1945/46 ein – wenn auch umfangreicherer – Teil neben anderen ist. Die Ausstellung „Flucht – Vertreibung – Integration“, so arbeitet V. heraus, konzentrierte sich hingegen allein auf den deutschen Fall. In der Analyse wertet er jeweils die einschlägigen Presseartikel aus und verortet diese im „geschichtskulturellen Kontext“. Er widmet sich dabei auch der – auf den ersten Blick paradox scheinenden – Situation, dass im Vorlauf der Ausstellung die Kritiker des „Zentrums gegen Vertreibung“ vehement eine europäische Ausrichtung einer in Frage kommenden Ausstellung forderten, dass dann aber die Ausstellung „Erzwungene Wege“, obwohl sie Fallbeispiele aus verschiedenen Regionen Europas integrierte, viel heftigeren Gegenwind hervorrief als die Arbeit des Hauses der Geschichte, dessen Schau lediglich deutsche Geschichte präsentierte. Um dies zu erklären, greift V. auf Überlegungen von Adam Krzemiński zurück (S. 124) und differenziert zwischen Inhalt der Ausstellung einerseits und Träger der Ausstellung andererseits: Als Träger war (und man kann wohl ergänzen: ist) die Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ wegen ihrer Nähe bzw. personellen Überschneidungen zu den Vertriebenenverbänden ein Akteur, dem zahlreiche Zeitungen und deren Lesergruppen nicht abnehmen, dass sie aufrichtig an einer Verbesserung des deutsch-polnischen und des deutsch-tschechischen Verhältnisses arbeiten wollen.

V. schließt an diese Erörterungen noch die Frage an, ob der Zuschnitt der jeweiligen Ausstellungsinhalte möglicherweise zwischen leitenden Mitgliedern des Hauses der Geschichte und Beiratsmitgliedern des „Zentrums gegen Vertreibungen“ abgesprochen war, um letztlich in einer Zusammenführung beider Ansätze die Einrichtung eines dauerhaften Museums und/oder Gedenkortes gesellschaftsfähig zu machen (S. 126).

Seine Studie bietet eine detailreiche Übersicht über die mediale Diskussion in Deutschland um die genannten Ausstellungsprojekte. Der Detailreichtum gereicht dem Buch allerdings zu Fluch und Segen zugleich: Wer sich als Leser auf etwa 130 Textseiten durch mehr als 500 oftmals halbseitige Fußnoten arbeiten muss, der wünscht sich eine klarere Argumentation und einen stringenteren Aufbau der einzelnen Kapitel.

Marburg

Christian Lotz